

Zeitschrift: Scholion : Bulletin
Herausgeber: Stiftung Bibliothek Werner Oechslin
Band: 0 (2001)

Artikel: Mathematik im Dienste der "Commodität" : zu einer Streitschrift von Leonhard Christoph Sturm
Autor: Köhler, Bettina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MATHEMATIK IM DIENSTE DER "COMMODITÄT". ZU EINER
STREITSCHRIFT VON LEONHARD CHRISTOPH STURM

Bettina Köhler



1713 erschien in Schwerin und Leipzig beim Verleger Johann Heinrich Rußworm ein kleiner äusserlich unscheinbarer Oktav-Band mit dem curiosen Titel *Gründlicher Unterricht Von [...] Häng = oder Sprengwercken Auff Veranlassung einer grossen Bosheit welche ein Zimmermann gegen ihm in dergleichen Werck begangen [...] Sambt einer Vorrede eines Architectonischen Bedenckens Was einem Architecto zuthun sey im Fall er bauen soll Wo eines grossen Herrn [...] Comodität und die allgemeinen Regular der Bau=Kunst einander schnurstracks zuwider sind ...*¹ Dieser Titel stellt bereits unmissverständlich klar, dass wir es



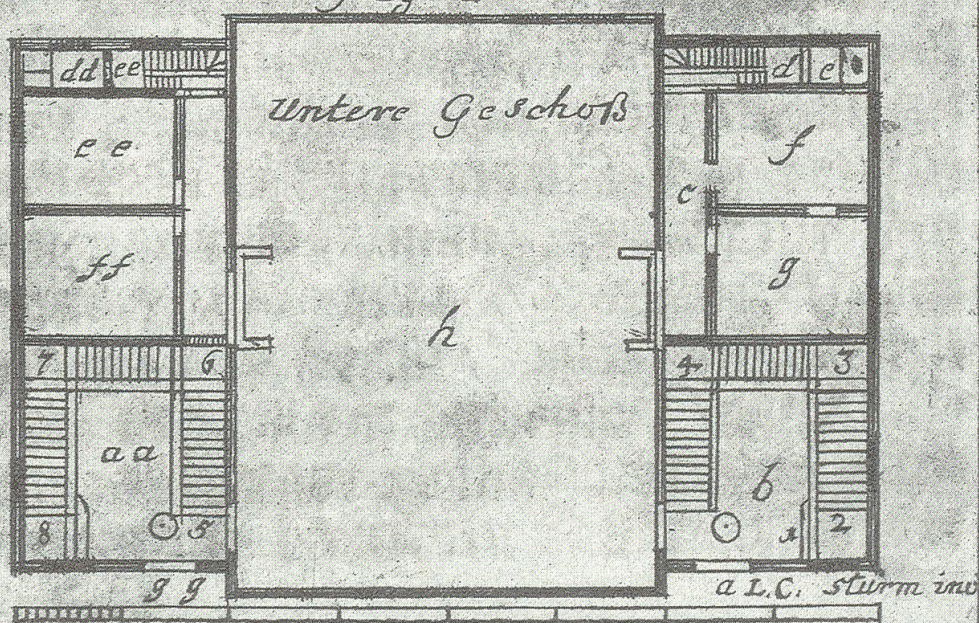
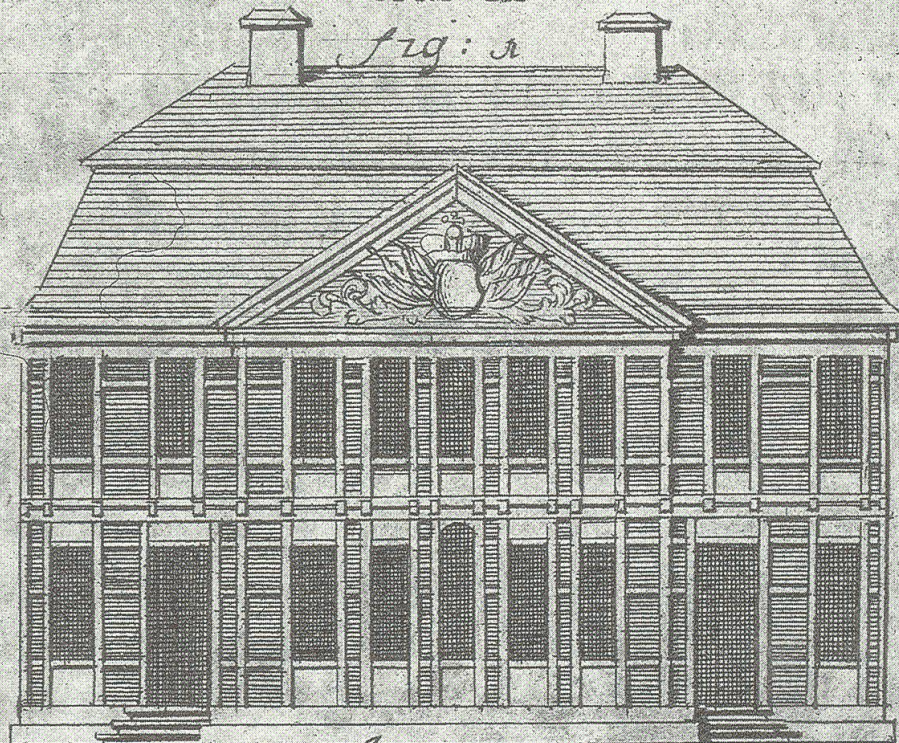
nicht nur mit einer Abhandlung über konstruktive Probleme der Anlage von Häng- und Sprengwerken zu tun haben. Mit der vorliegenden Streitschrift wehrt sich ein Autor gegen das ihm – wie er meint absichtlich – zugefügte Unrecht, indem er die Probleme der “Geometria Statica” und “Mechanica”² in einen zentralen Konflikt architektonischen Projektierens einbettet: in denjenigen zwischen “Commodität” (modern: Nutzen/Funktion) und den “allgemeinen Regular der Bau=Kunst”, womit ebenso die Regeln der Konstruktion, der Festigkeit wie auch diejenigen der Schönheit gemeint sind.

Man muss Leonhard Christoph Sturm einigen Mut zugestehen: in den Diensten des Herzogs von Mecklenburg Schwerin und von diesem 1711 beauftragt ein altes Ballhaus in der Fuhrentwiete in Hamburg umzubauen,³ wagt er es, nachdem an seinem Erweiterungsbau enorme Schäden aufgetreten sind und Hamburger Bausachverständige die Ursache in seiner Konstruktionsidee und seinen mangelhaften Entwurfszeichnungen festgestellt hatten, sich öffentlich zu äussern: Er greift nicht nur den ausführenden Zimmermann an, dem er schon im Titel Bosheit unterstellt, sondern, wenn auch indirekt, seinen Landes- und Dienstherrn, den Herzog: was dieser befohlen habe, demonstriere zwar ohne Zweifel, “daß Ew. Hochgräfl. Excellenz in der

Vorrede N^o II

VORSTELLUNG EINES HAUSES WELCHES

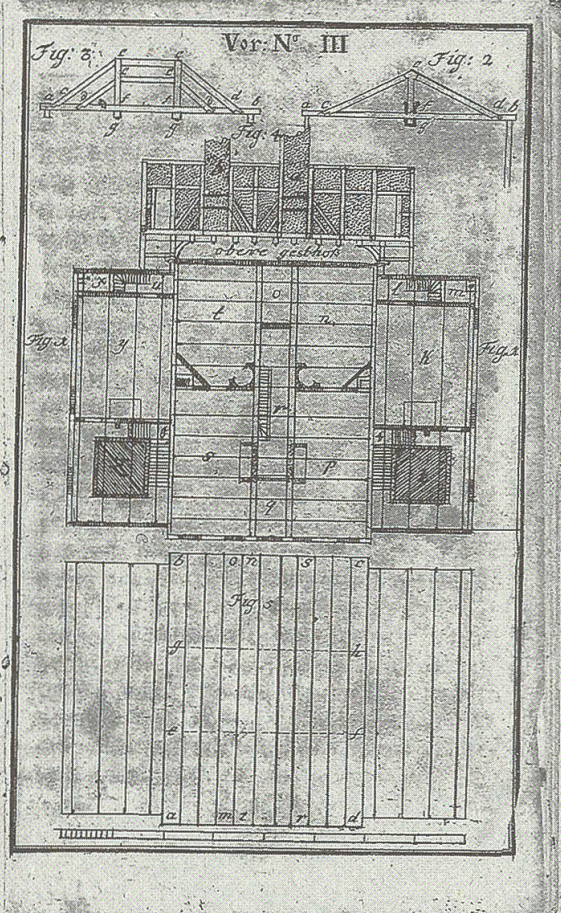
Wieder die gemeine Regeln der Baukunst hat
gebauet werden müssen, so doch mit solcher behut-
samkeit geschehen das es stark genug und unfa-
delich ist



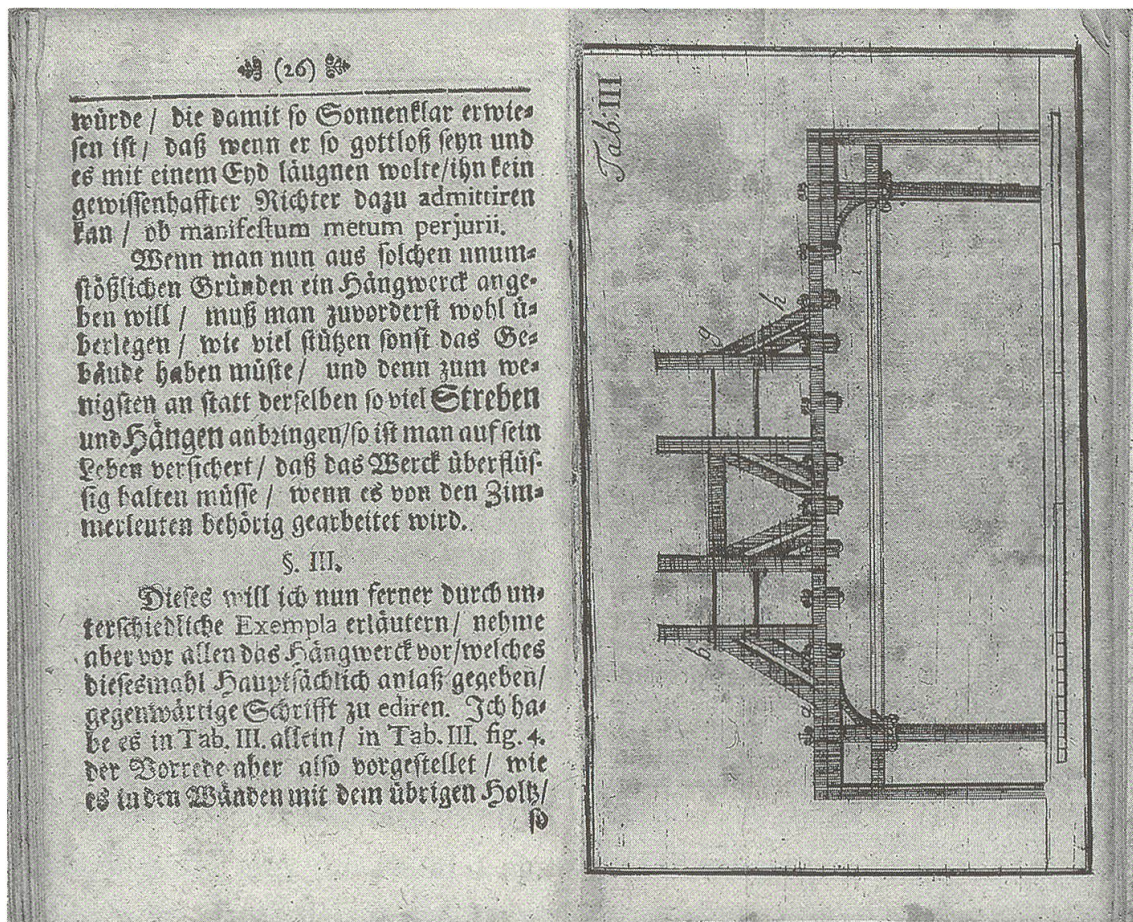
Vorrede.

ich Ew. Hochgräfl. Excell. hiebey einen besondern Tractat, den ich von solcher materia geschrieben / unterthänig insinuire.

In vorhabenden Casu aber ein solches Hänge-Werck anzubringen hat so viel Schwierigkeit / als mancher nicht vermuthen mögte. Man hätte die Balken längs über den Saal legen (vid. fig. 5.) auff die Wände ab, und ed. träger unter den Balken legen / und diese Träger über dem Balken / ni. durch dergleichen Hänge-Werck wie figura 3. vorgestellt ist / und welches zugleich eine Scheide-Wand abgegeben hätte / so hätte man einige Zimmer noch grösser bekommen können. Allein da funden sich diese zwey Schwierigkeiten dabey / erstlich das in dem ohnedem nicht allzuhohen Saal die Träger würden altväterisch und heftlich gestanden haben / welches doch noch endlich hingegangen wäre wenn man die Ausbuhung der Decke mit Gips vernünftig darnach gerichtet und beide Träger wohl verkleidet hatte. Aber zum andern wäre die ganze Widerlage des Hänge-Wercks auff die einigen



Bequemlichkeit zuwohnen recht raffiniren”,⁴ es habe aber zur Folge gehabt, dass alles in diesem Haus gegen die allgemeinen Regeln der Baukunst hätte angelegt werden müssen. Insbesondere das Verlangen des Herzogs im Erdgeschoss über einen grossen Festsaal, im oberen Geschoss aber über kleine gut beheizbare Appartements zu verfügen, sei ein Wunsch gegen die Erfordernisse der Festigkeit gewesen. Denn das durch Scheidwände für die Appartements und Kamine sehr schwere obere Geschoss laste natürlich auf der Decke, die den 15 Meter langen Saal ohne Träger frei überspannte. Sturm geht allerdings geschickt vor: Einerseits mag man denken, dass die Wünsche des Herzogs in gewisser Weise masslos und ohne eine Vorstellung ihrer Realisierbarkeit bei gegebenem kleinen Bauplatz und geringen Geldmitteln gewesen seien. Andererseits gelingt es Sturm derart, sich selbst als denjenigen zu beschreiben, der aufgrund seiner mathematischen Kenntnisse a priori habe entscheiden können, dass die Aufgabe zwar schwer, aber nicht unlösbar war: In Anbetracht der erforderlichen Stärke der Konstruktion entschied sich Sturm für die Anlage eines Hängewerks, eine “unter den Architekten selbst noch wenig cultivierte Kunst”.⁵ Die Anlage eines solchen Hängewerks wiederum wird von ihm schon in der Widmung an den Herzog als Teil einer



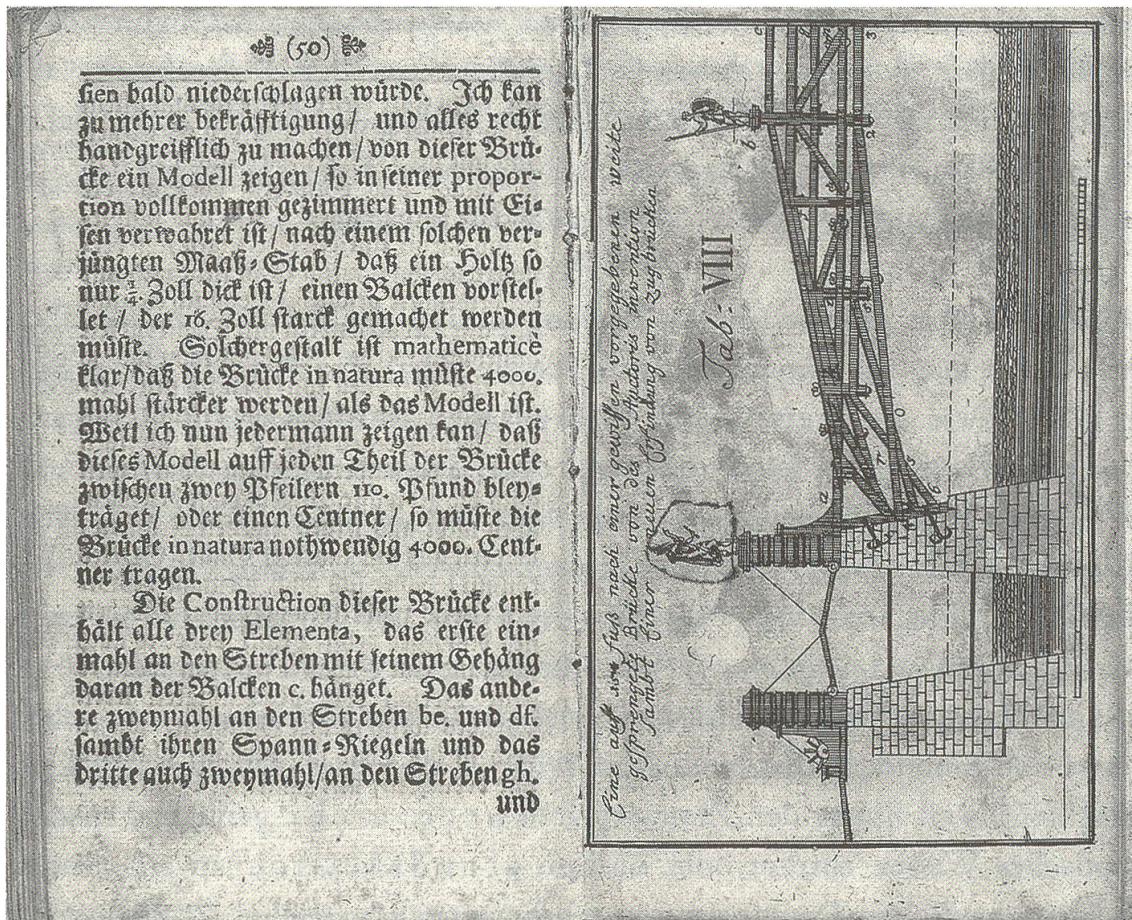
mathematischen Wissenschaft begriffen, womit er bestätigt, was bereits für seinen Vater und für den von ihm edierten und kommentierten Nikolaus Goldmann als unumstößlich galt, dass nämlich die Architektur schlechthin eine mathematische Wissenschaft sei.

Nikolaus Goldmann wollte mit der "Civilbaukunst" die Grundlagen zu einer Betrachtung und Ausübung der Architektur als mathematischer Wissenschaft legen. Entsprechend verläuft der in seiner "Civilbaukunst" angelegte Weg von a priori angenommenen Setzungen zu den Ergebnissen ihrer Anwendung, mithin von den "Deutungen" und allgemeinen "Heischungen" über die Aussprüche an "Stärke", "Bequemlichkeit" und "Zierlichkeit" zu den konkreten Projekten ganzer Gebäude.⁶ Dieses Vorgehen soll analog zur Mathematik Sicherheit in der Entwicklung des Entwurfs bieten, und so stellte Goldmann die Gewissheit der "Heischungen" und "Aussprüche" einer durch praktische Erfahrung fortschreitenden Erkenntnis zwar nicht unver- söhnlich gegenüber, aber doch unmissverständlich voran: "Es wird aus diesem Werck offenbar werden, daß man diese Kunst nach Art der Mathematischen Wissenschaften lehren" kann.⁷

Sturms Argumentation in seiner kleinen Streitschrift verläuft aus bestimmten Gründen anders: Über das Allgemeine – die Preisung des Nutzens der Mathematik für das gemeine Wesen in der Widmung an den Herzog – zum Besonderen – der Schilderung der Errichtung des Ballhauses in der Vorrede –, gelangt Sturm schliesslich im eigentlichen Haupttext zu seinem Thema: einer Darstellung der Nützlichkeit von Häng- und Sprengwerken für die Architektur und Infrastruktur eines Landes. Und in diesen Ausführungen wird deutlich: Was Sturm beschäftigt ist nicht nur der schwierig a priori zu führende Nachweis der konstruktiven Festigkeit von bestimmten statischen Konfigurationen, sondern auch die Frage, wie solche Nachweise sinnlich anschaulich vermittelt werden können. Sturm betrachtet nicht nur die Architektur als eine Wissenschaft die der Bequemlichkeit dient, auch die Darstellung dieser Wissenschaft muss bequem sein, denn ohne diese Bequemlichkeit wäre auch ihr eigentliches Ziel, dem “gemeinen Wesen grossen Nutzen” zu bringen,⁸ nicht zu erreichen.

Dieses Problem der Wissenschaftsvermittlung hat Sturm sehr viel stärker als Konflikt begriffen als der von ihm verehrte Goldmann und dies führt dazu, dass er in der vorliegenden Schrift keine gerade Linie von “Heischungen” zu Projekten und Bauten verfolgt. Vielmehr bewegt sich Sturm hin und her zwischen Allgemeinem und Besonderem, zwischen Beschreibungen und Analysen von projektierten und realisierten Konstruktionen: zweimal kommt er auf das Hängewerk für das Hamburger Ballhaus zurück um schliesslich bei der Frage von Modellen anzulangen, mit deren Hilfe die Festigkeit vorgeschlagener Projekte empirisch überprüft werden soll. Es stellt sich also heraus, dass die von Sturm immer sehnlichst gewünschte Sicherheit durch mathematische Wissenschaft unerreichbar bleibt.

So sollen die ersten Geometrischen Figuren im Haupttext dem Autor behilflich sein “recht deutlich zu erklären”, was denn eigentlich ein Hängewerk sei, denn eine “Definition aber oder allgemeine und kurze Beschreibung eines Häng-oder Sprengwercks auff gut Schuhl Recht zu machen / getraue mir nicht”.⁹ Und bei der nochmaligen ausführlichen Erläuterung des Hängewerkes im Ballhaus greift Sturm zu einem interessanten Mittel, um dessen Festigkeit zu ‘beweisen’: “Zu dem ende habe ich in Tab. II unter mein Hängewerck eine gehängte Brücke gezeichnet / welche schon vor etliche und dreißig Jahre bey Rhenen in Westphalen über den Emß Strom gebauet worden / und mit meinem Hängewerck gantz überein kömmt / ohne daß es noch schwächer angeordnet ist / und doch mehr zu tragen hat als jenes. Denn die Brücke ist auch auff 50 Fuß gespannt”.¹⁰



Ebenso wie an dieser zentralen Stelle der Rückgriff auf die Evidenz des Realisierten Sturm behilflich ist, um das Desaster des Ballhauses von sich zu weisen, wird er an späterer Stelle dazu auffordern, die von ihm veröffentlichten Entwürfe für Hängewerke (u.a. nach Palladio, Wilhelm und Perrault) auf ihre Festigkeit zu prüfen, indem man im genauen Massstab Modelle baue, die auch die Materialanteile exakt kopierten. Mit dieser Methode sollte es wohl möglich sein, auch diejenigen Zimmerleute zu überzeugen, die die "Effekte der Brücken nicht glauben, weil es ihnen an Wissenschaft fehlt".¹¹ Dem möglichen Einwand, "Es sey manches demonstrative wahr und gehe doch in praxi nicht an / und manches gehe im kleinen / und doch im grossen nicht"¹² begegnet Sturm beherzt mit dem Hinweis: "Was demonstriret ist / muss auch in praxi nothwendig angehen / wenn man dazu tüchtige materien bekommen und der Künstler die in der demonstration erforderte accuratezze erlangen kann".¹³ Diesem hoffnungsvollen Glaubenssatz folgen noch einige Ausführungen über Hängewerke in Dachstühlen sowie abschliessend die Demontage von Landbaumeister Grüneberg.¹⁴ Grüneberg war der Lehrer desjenigen Ingenieurs, der ein Gutachten und einen Gegenvorschlag für das Hamburger Ballhaus erstellte. Grüneberg wird kurzerhand bescheinigt, dass er nur

‘empirisch’ arbeite und keine Wissenschaft besitze. Dies wiederum habe dazu geführt, dass der entsprechende Ingenieur aus der Befürchtung, die Konstruktion sei zu schwach, zuviel Holz im Dachstuhl verarbeitet und damit zu tatsächlich irreparablen Bauschäden beigetragen habe. Nebenbei bemerkt stand das Ballhaus trotz dieser Bauschäden bis zum Jahre 1892.

So unscheinbar und in ihrem Umfang gering die Schrift Sturms auch erscheinen mag, so kommen doch in ihr die ganze Problematik seiner Biographie sowie die Breite seiner theoretischen Interessen zum Ausdruck: Schmerzlich vermerkt Sturm, dass nach dem ‘Ballhaus Desaster’ seinen Feinden Anlass gegeben war, ihn als Architekten, der die “Architectur [...] bisher fast nur auf dem Papier tractiret” zu denunzieren.¹⁵ Allerdings bleibt er den Beweis schuldig, dass man Probleme der Statik und Konstruktion a priori, mathematisch und nicht einem “hazardirenden Empirico” vergleichbar lösen könne.¹⁶ Im entscheidenden Moment verweist auch er auf Gebautes, das schon lange den Unbilden der Gravitation Widerstand leistet. Ob dies allerdings geschieht, weil Sturm den Zimmerleuten noch nicht genügend mathematisches Wissen zutraut oder ob ihm grundsätzlich an einer sinnlich/anschaulichen Demonstration mathematisch/statischer Probleme gelegen ist, bleibt offen. Wahrscheinlich trifft beides zu, womit die Bequemlichkeit dieser kleinen Streitschrift unter Beweis gestellt wäre: weder schadet der Autor sich selbst durch unbedachte Argumentationschritte noch schadet er dem zu belehrenden Leser, indem er unterlassen würde, was diesem nützt. Eine gelungene Demonstration.

- 1 Zur Collationierung des Exemplars in der Stiftung Bibliothek Werner Oechslin: [I–II] Titel auf Doppelseite; [III] leer; [IV–XIX] Widmung; [XX–XLIX] Vorrede mit Taf. I–IV, alle Verso leer; 1–74 Text mit Taf. I–XI, [XII–XIII], alle Verso leer; [75–83] Anhang: zum Mühlenbau und seiner Verbesserung.
- 2 L. Ch. Sturm, *Gründlicher Unterricht Von ... Häng = oder Sprengwercken Auff Veranlassung einer grossen Bosheit welche ein Zimmermann gegen ihm in dergleichen Werck begangen [...] Sambt einer Vorrede eines Architectonischen Bedenckens Was einem Architecto zuthun sey im Fall er bauen soll Wo eines grossen Herrn [...] Commodität und die allgemeinen Regular der Bau=Kunst einander schnurstracks zuwider sind*, Leipzig Schwerin 1713, Vorrede.
- 3 Cf. U. Nabel, *Das Hamburger Ballhaus in der Fuhrentwiete*, in: “Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter” II, 1929/31, 4–6, S. 67.
- 4 Sturm, *op. cit.* (wie Anm. 2), Vorrede. Die Widmung ist 1712 datiert, was darauf schliessen lässt, dass sich Sturm sehr schnell dazu entschloss, auf die Vorwürfe gegen ihn zu reagieren.
- 5 Sturm, *op. cit.* (wie Anm. 2), Vorrede.

- 6 N. Goldmann, *Nicolai Goldmanns vollständige Anweisung zu der Civilbaukunst vermehrt von Leonhard Christoph Sturm*, Braunschweig 1696. Zu den Deutungen (Definitionen der Kunstwörter) cf. S. 9, zu den Heischungen cf. S. 23, zu Festigkeit, Bequemlichkeit, Zierlichkeit cf. S. 24, zu "ganzen Wercken" cf. S. 128.
- 7 Goldmann, *op. cit.* (wie Anm. 6), S. 2.
- 8 Sturm, *op. cit.* (wie Anm. 2), Widmung.
- 9 Sturm, *op. cit.*, S. 18.
- 10 Sturm, *op. cit.*, S. 31.
- 11 Sturm, *op. cit.*, S. 36.
- 12 Sturm, *op. cit.*, S. 46.
- 13 Sturm, *op. cit.*, S. 47.
- 14 Sturm, *op. cit.*, S. 66.
- 15 Sturm, *op. cit.*, Vorrede.
- 16 Sturm, *op. cit.*, Vorrede.